

Predigtgedanken – 13. Sonntag im Jahreskreis - 26. Juni 2022

Ez 34,11-16 | Ps 23,1-6 | Röm 5,5b-11 | Lk 15,3-7

Ein verstörender Jesus

„Lass mich zuerst meinen Vater begraben ...“ – Für Jesus ist das kein akzeptabler Wunsch: „Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber geh und verkünde das Reich Gottes!“

Dieser Jesus lässt einen frösteln. Er zeigt eine verstörend kalte, strenge Zielstrebigkeit. Dieser Jesus steht im starken Kontrast zu vielen anderen Darstellungen der Evangelien: ihm scheinen Milde und Einfühlungsvermögen zu fehlen.



Vielleicht geht es Ihnen so wie mir: Ich gehe beim Hören dieser Bibelstelle auf Distanz. Und diese Distanz brauchen wir. Ohne sie würden wir übersehen, dass diese Bibelstelle – so wie die gesamten Evangelien – kein Reisebericht ist, sondern eine aufwendig durchkompomiierte Darstellung und Interpretation des Lebens Jesu. Womit wir uns hier auseinandersetzen, ist: Jesus – aber: Jesus durch die Brille von Lukas.

Lukas schreibt und deutet Heilsgeschichte

Über den Evangelisten Lukas weiß die Bibelwissenschaft wenig. Die Bibelforschung geht heute davon aus, dass er ein zum christlichen Glauben konvertierter Arzt war. Er war gebildet und konnte sich schriftlich gut ausdrücken.

Bei dem, was er schreibt, geht es ihm um Heilsgeschichte, d.h. die Deutung der Welt- und Menschheitsgeschichte als eine Entwicklung auf ein höheres Ziel hin – eine Entwicklung zum Heil, die von Gott getragen ist.

Wir begreifen heute, dass Lukas ein sehr versierter Autor war, der mit dem Wenigen an Informationen so geschickt umging, dass wir den Eindruck haben, dass da einer ganz nah dran war an Jesus von Nazaret. Lukas lädt seine Leser, seine Zuhörer ein, rückblickend zuzuschauen, welche Wege Jesus ging und wie er mit den Menschen seiner Zeit redete und verkehrte.

Eine Theologie des Weges

Das eben gehörte spannungsgeladene Evangelium gehört zum sogenannten Reisebericht des Lukasevangeliums. Jesus und seine Gefährtinnen und Gefährten erhalten keine Einladung zur Einkehr und Übernachtung in einem Dorf am Weg. Die Jünger zeigen ihre Empörung – Jesus bleibt gelassen und

nutzt die Gelegenheit zur tieferen Unterweisung in die Ziele, Schwerpunkte und die unbequemen Bedingungen der gemeinsamen Mission.

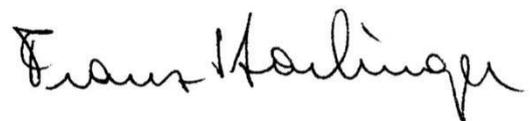
Dieser sogenannte Reisebericht verdeutlicht uns, dass der Autor Lukas ein zielstrebigter Konstrukteur war: Er verwendet eine wohlkalkulierte Symbol-Sprache, in der es gleich mehrfach um das Symbol „Weg“ geht. Der Weg von Galiläa nach Jerusalem (und dann darüber hinaus „bis an die Enden der Erde“ – Apg 1,8) bildet eine Art geografisches Grundgerüst für eine ganze Theologie, für eine Lehre von der Gegenwart Gottes und den Wegmarken auf ihn hin, dem Ziel aller christlichen Existenz.

Die Botschaft des gesamten Reiseberichts des Evangelisten Lukas ist: Nichts und niemand vermag „diesen Weg“ aufzuhalten, den Weg Jesu, und auch den Aufbruch und Weg der ganzen jungen Kirche. Seine Kernbotschaft: Christliches Leben versetzt in Bewegung und motiviert zum Aufbruch. Wer die Hand an den Pflug legt und zurückblickt, ist für die Sache Jesu nicht geeignet.

Das Ziel ist: der Weg

Wir sind als Hörerinnen und Hörer dieser Worte mittendrin – auch emotional – und scheinen Jesus auf dem Weg nach Jerusalem zu begleiten. Und stören uns an Jesu Schroffheit. Und gehen damit dem Konzept des versierten Autors Lukas ein bisschen „in die Falle“. Wir scheinen Zeugen zu werden, wie Jesus seine Jünger und interessierten Menschen, die sich ihm anschließen wollen brieft, wie er sie auf die vor ihnen liegenden Aufgaben vorbereitet.

Tatsächlich sind es nicht die Jünger, sondern sind wir diejenigen – die Zuhörerinnen und Zuhörer des Evangeliums – die hier von Jesus angesprochen werden, die hier von Lukas unterwiesen werden.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and a long, sweeping tail on the 'g'.